

korrespondiert wohl ausgewogen mit dem Instrument und schafft eine Gesamtstimmung. Erst 1840 folgt die erste, seine „Frühlingssinfonie“ und nachfolgend in Abständen weitere Orchesterwerke. Ihm wurde eine gewisse Unbeholfenheit bei der Instrumentierung nachgesagt. Ergab sich daraus eine Verbitterung? Ab 1842 nahm er sich vorrangig der Kammermusik an (Streichquartette und klavierbegleitete Streichermusik). Als letzte Gattung erschloß sich Schumann das Oratorium, eher als Vorstufe für die Oper gedacht. Die Idee der Erlösungsbedürftigkeit der menschlichen Existenz – wieder sein hochgegriffenes Streben nach einem Ideal – stand im Mittelpunkt seiner Versuche. Seine Opernambitionen (nur „Genoveva“ von 1850 wurde eine richtige Oper) brachten ihm bestenfalls einen Achtungserfolg. Und wieder gab es einen Lebensabschnitt (1848), der der Klaviermusik und dem Lied gewidmet war. Jetzt orientierte Schumann sich aber mehr auf pädagogische Ziele („Album für die Jugend“, „Liederalbum für die Jugend“). Seine Musik wurde relativ einfach, geradezu plakativ. Er minimierte sein thematisches Material, konzentrierte sich auf für ihn Wesentliches, Substantielles, verkürzte. Die Revolutionsereignisse beschäftigten ihn tief in seinem Inneren, doch auf die Straße ging er nicht. Im Sommer 1850 trat er die Stelle des städtischen Musikdirektors in Düsseldorf an. Das überforderte ihn, da seine

Persönlichkeit kaum oder gar nicht für ein öffentliches Amt disponiert war. Sein ohnehin immerfort labiler Gesundheitszustand verkräftete dies alles nicht recht. Schumann wollte aufgeben, verfiel aber im Februar 1854 in „geistige Umnachtung“ und kam nach einem Selbstmordversuch in eine Nervenlinik in Endenich bei Bonn, wo er nach zweieinhalb Jahren starb.

Erwähnenswert erscheint es, daß sich eine völlig andersgeartete Künstlerpersönlichkeit, der Komponist und Dirigent Gustav Mahler, ausdrücklich hinter das sinfonische Schaffen Schumanns stellte, es geradezu aufwertete, wenn auch mit gelegentlichen Instrumentationsretuschen. (Aber – wie angedeutet – Mahler hatte gerade dafür ein anderes Gespür). Er konnte es nicht fassen, daß Richard Wagner so wundervolle Werke wie die Schumannschen Sinfonien verkennen und verdammern konnte und dirigierte um so mehr diese Kompositionen.

Die Entstehung des **Konzertes a-Moll für Violoncello und Orchester op. 129** hängt eng mit der Berufung in das Amt des städtischen Musikdirektors in Düsseldorf zusammen. Es war hoffnungsvoller Neubeginn in diesem Jahre 1850 und gab sichtlichen Anschlag. Schumann hatte es in schöpferischer Euphorie innerhalb von zwei Wochen für seinen Solocellisten geschrieben, nannte es „Konzertstück mit Orchesterbegleitung“. Es wurde aber nicht aufgeführt, weil

Aufführungsdauer:  
ca. 25 Minuten